

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
 Pränumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. —  
 Halbjährig . . . 10 " —  
 Vierteljährig . . . 5 " —  
 Monatlich . . . 1 " 70 "

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subskriptionen**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Dauba & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Samsonde kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarloh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 166. **Sermannstadt, Donnerstag den 21. Juli 1904.** 120. Jahrgang.

## Die beschlagnahmten Postsendungen.

Wie reichsdeutsche Blätter berichtet haben, hat der russische Hilfskreuzer „Smolensk“ im Roten Meere den deutschen Postdampfer „Prinz Heinrich“ einer Durchsuchung unterworfen und die von dem Dampfer mitgeführten Brief- und Paket-Sendungen für Japan beschlagnahmt. Es kann zunächst bezweifelt werden, ob diese Hilfskreuzer der sogenannten freiwilligen Flotte, über deren eigentümliche Rechtsstellung wir uns erst unlängst bei der Erörterung der Dardanellenfrage ausgesprochen haben, überhaupt zur Durchsuchung und Beschlagnahme neutraler Schiffe befugt sind, da jene Hilfskreuzer von der russischen Regierung nicht als Kriegsschiffe ausgegeben werden und ja nur unter dieser Vorpiegelung durch die Dardanellen bugsiert worden sind. Aber auch abgesehen von der eigentümlichen Stellung der russischen freiwilligen Flotte muß das Vorgehen des „Smolensk“ als den Regeln des internationalen Kriegesrechtes zuwiderlaufend bezeichnet werden.

Als sich gilt es als unbestrittenes Recht, daß die Kriegsschiffe einer kriegführenden Macht das Recht haben, neutrale Schiffe auf offener See oder im eigenen oder im feindlichen Hoheitsgebiet anzuhalten und zu durchsuchen. Das Durchsuchungsrecht enthält die Befugnis der Anhaltung des Schiffes, der Prüfung der Schiffs-papiere und der eigentlichen Durchsuchung. Das Kriegsschiff gibt unter der Nationalflagge, über die zur Nachtzeit eine Laterne zu setzen ist, einen blinden Schuß ab als Zeichen, daß das Handelschiff beizulegen oder zu stoppen habe. Das Handelschiff, das diesem Zeichen nicht folgt, kann scharf beschossen und alsdann da dieser Widerstand als feindselige Handlung gilt, beschlagnahmt werden. Die Prüfung der Schiffs-papiere soll mit Sorgfalt, aber ohne Uebereilung erfolgen. Ergibt sich ein Verdacht, so erfolgt die Durchsuchung des angehaltenen Schiffes unter Zuziehung seines Führers in möglichst schonender Form. Verschllossene Räume, Schränke, Kisten, Tonnen muß der Schiffsführer öffnen. Verweigert dieser seine Mitwirkung oder die Öffnung, so gilt die Aufbringung des Schiffes als begründet.

Dies Durchsuchungsrecht, für dessen Ausübung die vorstehend angegebenen Normen nahezu allgemein anerkannt sind, erstreckt sich nicht auf Kriegsschiffe oder Staatschiffe einer neutralen Macht und auch nicht auf solche neutralen Handelschiffe, die unter Convoi, d. h. unter dem Geleite eines neutralen Kriegsschiffes fahren, wenn der Befehlshaber des letzteren die amtliche Erklärung abgibt, daß das Handelschiff keinerlei Contrebande oder feindliche Waare führt. Des Weiteren wird — und dieser Fall kommt bei der Beschlagnahme der Postfächer auf dem „Prinz Heinrich“ in Frage — von der Völker-Rechtslehre neuerdings die Anschauung vertreten, daß mit Rücksicht auf die sonst im internationalen Verkehr entstehenden Schädigungen die Durchsuchung von Postschiffen nur auf solche Fälle beschränkt werden soll, wo der Verdacht einer Neutralitäts-Verletzung durch irgend welche Umstände begründet wird. Dieser Grundsatz, zu dem sich unter Anderem auch die deutsche Regierung bekannt hat, ist jedoch leider noch keineswegs allgemein anerkannt und kann noch nicht als bindendes internationales Recht angesehen werden, so weit hier, wo Macht vor Recht geht, überhaupt von bindendem Recht gesprochen werden kann.

Das aber hat jedenfalls bisher als allgemein anerkannter Grundsatz des Völkerrechtes gegolten, daß eine Beschlagnahme von Postsendungen, wie die der „Smolensk“ sich gegenüber dem deutschen Postdampfer herausgenommen hat, durchaus unzulässig ist, da Briefsendungen keinesfalls unter den Begriff der Contrebande fallen, und bei Paketsendungen dies nur dann der Fall wäre, wenn sie Gegenstände, die ausdrücklich als Contrebande gelten, enthalten. Die Beschlagnahme der Briefsendungen ist also unter allen Umständen als völkerrechtswidrig zu bezeichnen, wie dies auch in der am 19. Januar 1900 im deutschen Reichstage erfolgten Erörterung der Interpellation über die Beschlagnahme deutscher Postdampfer durch englische Kriegsschiffe zur Zeit des Burenkrieges seitens der deutschen Regierung ausdrücklich festgestellt worden ist. Der damalige Staats-Secretär des Reichspostamtes Herr v. Poddbielski gab damals die Erklärung ab, die auch auf den jetzigen Fall zutrifft, daß die Beschlagnahme deutscher Briefsendungen unzulässig gewesen sei, da auf diese der Begriff der Contrebande nicht anwendbar sei.

Es ist mithin zu erwarten, daß die deutsche Regierung gegen das ungehörige Vorgehen des russischen Schiffes mit derselben Entschiedenheit Einspruch erheben wird, wie dies seinerzeit gegenüber der englischen Regierung geschehen ist, als Ende December 1899 der Reichspostdampfer „Bundesrat“ und Anfang Januar 1900 der Reichspostdampfer „Herzog“ in der Delagobai beschlagnahmt wurden. Die Wahrscheinlichkeit spricht wohl dafür, daß ein solcher Protest schon erfolgt ist. Angesichts der jedenfalls unzweifelhaft streng loyalen Neutralität, welche die deutsche Regierung gegenüber Rußland beobachtet, muß umso entschiedener erwartet werden, daß die deutsche Regierung nicht nur Genugthuung für die begangene Völkerrechts-Verletzung erwirkt, sondern daß sie auch Sorge trägt, die deutsche Schifffahrt in Zukunft vor ähnlichen Belästigungen nach Möglichkeit zu schützen.

Vom 18. d. wird aus Berlin berichtet: Die deutsche Regierung protestierte energisch in Petersburg gegen die Beschlagnahme der Postfächer des Reichspostdampfers „Prinz Heinrich“. Der Protest weist auf den völkerrechtswidrigen Lebergriff des russischen Capitäns hin, der auf einem neutralen Schiffe wohl eine Unteruchung der Postfächer vornehmen, diese aber nicht zu diesem Zwecke vom Bord des Dampfers entfernen dürfe. Ueberdies ist es eine strittige Frage, ob der Capitän des russischen Hilfskreuzers, der unter der Handelsflagge die Dardanellen passierte, sich nachträglich die Befugnisse eines Kriegsschiffes vindicieren durfte, doch soll die Entscheidung dieser Frage einer späteren internationalen Regelung vorbehalten bleiben.

Nach Petersburger Meldungen haben der englische Botschafter und der amerikanische Gesandte ihre Beschwerden gegen die Lebergriffe der russischen Freiwilligen Flotte absondert vorgebracht. „Journal de Paris“ erklärt, daß seit der Abschaffung des Seeräuberechts eine solche Vergewaltigung nicht zu verzeichnen gewesen sei; es sei dringend notwendig, durch bindende Erklärungen festzustellen, daß Handelschiffe nicht ohne weiteres den Charakter von Kriegsschiffen annehmen dürfen; die anderen Blätter warnen Rußland vor Repressalien, da England mit der Weigerung, den russischen Kriegsschiffen die Kohleneinnahme zu erlauben, antworten könnte.

## Italiens internationale Lage.

II. Rom, im Juli.

Im Weiteren sieht Ernesto Nathan einen ferneren Grund für Italiens schlimme internationale Lage in der schlechten Beschaffenheit seines diplomatischen und consularischen Corps; dann auch in seiner Form des Parlamentarismus. Das parlamentarische System, wie es in Italien funktioniert mit dem jährlichen, quasi stabilen, wenn auch irrationalen Wechsel der Minister, mag man noch hinnehmen. Aber jedenfalls ist es unvereinbar mit den internationalen Beziehungen, wenn nicht eine feste stehende Tradition die großen Linien der äußeren Politik loszureißen von der plötzlichen Verschiebung der parlamentarischen Mehrheiten. In England herrscht eine solche feste Tradition in Bezug auf die Auslands-politik. Aber bei uns nicht, hier wiegen die politischen Intriquen vor, hier herrscht die Freude an hoher Rhetorik, hier drängt der Sinn der Unbeständigkeit die Minister zu schnellen Projecten, in der Hoffnung, so schnell ein Geleis vollenden zu können, ehe ein Nachfolger es zerstoren oder ummodellieren könne; ein solches Vorgehen aber gestattet den bald aus dem Amte scheidenden Ministern nicht eine feste Basis für die auswärtige Politik, und inspiriert ihre Untergebenen nur zu der Directive, die da lautet: Nichts thun, um eventuell Alles thun zu können.

Leider kommt es so, daß Italien die letzte unter den Großmächten ist, wobei man aber kaum mit Sicherheit sagen kann, ob es auch die erste unter den Mittelmächten sei. Das ist nach dreißigjährigen Opfern eine schmerzliche und erniedrigende Beichte. Es wäre auch nicht angebracht, dieses Bekenntnis abzulegen, wenn nicht die Mehrheit der Italiener gleich dem Vogel Strauß den Kopf in den Sand stecke, um das nicht zu sehen, was der geringste Atacke einer auswärtigen Gesandtschaft weh. Verbündete und — auch Freunde kennen ganz genau Italiens spezifisches Gewicht im Verhältnis zu den anderen internationalen Elementen; wir Italiener sind vielleicht die einzigen, die es uns selbst und unserem Lande verheimlichen, aus Gründen jener politischen Opportunität, die uns den Namen „Nachahmer Macchiavelli's“ eingetragen und uns überall draußen und drinnen Mißtrauen erregt hat. Heute scheint uns Alles zu lächeln, der König wird an allen Höfen freundlich aufgenommen, und die Monarchen und Staatsoberhäupter, die ihm ihren Gegenbesuch abstatten, werden freudig-begeistert in Rom begrüßt. Was will man mehr? Auf der einen Seite haben wir den Dreibund, langjährige Freundschaft verbindet uns mit England, Rassen-gemeinschaft und Sympathie mit Frankreich, die Vereinigten Staaten wollen uns wohl, ebenso Rußland, das an sein Petroleum und die Dardanellen denkt, — also, kann man Besseres wünschen? Aber wir gleichen trotz und Alledem schwachen Damen, die stark umschwärmt sind und doch die größte Gefahr lauern, auf dem Pflaster zu bleiben. Dieser Vergleich mag etwas kühn erscheinen, aber in Wahrheit ist Italien nichts Anderes, als ein Frühlein aus guter Gesellschaft, das allzu sehr zum Firt neigt. Man macht ihm überall den Hof, aber es hat wenig Müdigkeit, dabei aber große Anprude; außerdem weiß man nicht, wie es früher in der Galanterie schon mit Anderen gegangen ist. Deshalb fallen allmählich alle Freier ab, um weniger ephemere Verbindungen einzugehen.

Ist dem nicht so? Trotzdem Italien Freunde und Verbündete hat, verständigen sich doch jedesmal, auch wenn es sich um die größten Lebensfragen Italiens handelt, Verbündete und Freunde ruhig unter sich, ohne Italien hinzuzuziehen. Aber darüber darf man sich nicht wundern. Denn wie erscheint Italien in den Augen der Anderen? Als ein isolirtes Land, das wenig Gewicht in die internationale Waagschale zu werfen hat, das zwar gewohnt ist, große Rechte zu beanspruchen, selbst aber vor dem kleinsten Opfer zurückschreckt und derart zwischen rechts und links schwankt, daß es jedesmal entwischt, wenn man es fest in der Hand zu haben glaubt. Das scheinen fast Beschimpfungen zu sein, aber so fragt doch

## Feuilleton.

### Zwei Paare.

Roman von G. Köhler.  
(Schluß.)

„Mama, nimm doch ein wenig Rücksicht auf Maria,“ bat Dora Frau von Rosen insgeheim; „ich will Dir mit Heinrich Gesellschaft leisten, Maria soll ruhen, damit sie uns am Ende nicht krank wird.“ Der letzte Hinweis wirkte.

So konnte sich die Heimgekehrte nach ihrem Zimmer zurückziehen, aber sie ging nicht zur Ruhe, sondern hat Fritz von Rosen um eine Unterredung unter vier Augen.

„Ich hätte nicht so rauch eingewilligt, daß Ida Ihre Frau werde, wenn Kolafinski noch am Leben wäre,“ begann sie; „allein er ist tot, im Streit von Wöller erstochen worden.“

Sie berichtete wahrheitsgetreu alle ihre Erlebnisse bis zu dem Augenblick, da sie die Villa Leone verließ, um zu fliehen.

Nachdem sie eine Strecke weit gewandert war, erreichte sie eine Bahnstelle, doch mußte sie bis zum Morgen warten, ehe sie weiter fahren konnte.

Untermwegs noch erfuhr sie von dem Morde, der in der Villa verübt worden. Sie fuhr also zunächst nur bis Neapel und blieb dort, um Räheres über die gräßliche That zu vernehmen. Wöller hatte mit Kolafinski, den er um seinen Gewinn beneidete, Streit begonnen und ihn im Laufe desselben erstochen. Der Mörder war verhaftet worden, hatte sich jedoch schon nach wenigen Stunden im Gefängnis vergiftet; er hatte stets ein scharfes Gift bei sich getragen, um das Leben, wenn es ihm lästig wurde, sofort von sich werfen zu können.

Nachdem sie dies Alles in Erfahrung gebracht, verließ Maria Neapel, um nach Deutschland zu eilen.

Das traurige Ende des einst heißgeliebten Mannes hatte sie tief erschüttert, aber sie konnte nicht klagen um ihn, denn sein jäher Tod hatte ihn jedenfalls vor einem elenden Schicksal bewahrt.

Nun galt es, Frau von Rosen und auch Ida die volle Wahrheit zu verheimlichen, denn Maria wollte nicht, daß ihr Kind jemals erfahre, wie sein Vater gelebt und geendet.

Fritz übernahm diese Aufgabe, die ihm bei Ida leichter, als bei seiner Mutter gelang.

Aber schließlich gab sich auch Frau von Rosen zufrieden, war sie doch zu sehr mit den bevorstehenden Hochzeiten beschäftigt, um viel an andere Dinge denken zu können.

Die Trauungen der beiden Paare fanden an einem und demselben Tage statt.

Beide Bräute sahen reizend aus, denn auch Ida hatte sich inzwischen vollständig erholt.

Als einzigen Schmuck trug sie ein großes, schönes Brillanten-Kreuz von alterthümlicher Fassung, das ihr die Mutter umgehängt hatte.

„Halte das Kreuz in Ehren,“ sagte Maria mit bebender Stimme, „es stammt von einem Todten, dem ich versprochen habe, es wohl zu bewahren.“

Die Baronin freute sich, — vorläufig allerdings mit etwas sauer-süßer Miene am Glück ihrer Kinder, denn das Streben ihres ganzen Lebens, für dieselben „gute Partien“ zu erreichen, war in ihrem Sinne doch eigentlich nicht in Erfüllung gegangen. Allerdings war ja Ida nicht ganz arm als Herrin auf dem Rosenhof eingezogen, denn die guten Rector Vollarbards, denen eigene Kinder verjagt waren, hatten während der ganzen Zeit, die Ida bei ihnen verlebte, die Pension, welche für sie gezahlt wurde, auf die Bank geschickt und nach dem Tode der Frau Rector Vollarbards fand sich das gemeinsame Testament des Ehepaares vor, in welchem Ida zur Erbin der Vollarbards'schen Hinterlassenschaft eingeklagt war. Zudem hatte ja Fritz von Rosen zu dem ihm einst von Maria geliehenem Capital gewissenhaft die Zinsen hinzugefügt, so daß auch diese Summe bedeutend gewachsen war. Maria besorgte also zunächst

eine vollkommen standesgemäße Aussteuer für Ida, denn sie kannte ja die Baronin genügend, um zu wissen, wie derlei Neuheiratheten ihr wichtig erschienen, und Fritz, ohne je mit seiner Schwiegermutter darüber gesprochen zu haben, gab doch auch seiner eigenen Mutter zu verstehen, daß Ida ein eigenes Vermögen besitze, über das sie ihm freie Verfügung gegeben habe.

Auch mit Dora's Heirat war die Baronin ebenfalls im tiefsten Inneren nicht gerade zufrieden. Allerdings herrschte auf Schloß Hohenstein großer Wohlstand. Dorothea konnte sich jedes Begehren erfüllen und Bering kannte keine liebere Pflicht, als seiner Frau die Wünsche von den Augen abzulesen, damit sie dieselben gar nicht erst nöthig habe, auszusprechen, aber er war kein vornehmer Mann. Wie sehr auch sein Neuhäres sich unter Dora's Einfluß umwandelte, er war und blieb eine „bürgerliche Erscheinung“ und dies war ein beständiger Stachel für die alte Dame auf dem Rosenhof.

Allerdings wurde sie etwas zufriedener, als Ida nach einem Jahre ihrem Fritz einen Sohn schenkte, der auf Wunsch beider Gatten den Namen Johannes erhielt — so hatte der Gatte der Baronin geheißen — und sie empfand es als eine ihr bestimmte Guldigung, daß der neue Rosen auf den Namen des Verstorbenen getauft und wie dieser Hans genannt werden sollte.

Fritz war überglücklich und fuhr nach Breslau, um für seine kleine Frau irgend ein schönes Geschenk zu kaufen, mit dem er sie überraschen wollte. Schon nach wenigen Stunden kehrte er jedoch zurück, viel früher, als man ihn erwartet hatte; mit den Zeichen größter Aufregung sprang er aus dem Wagen und ließ seine Schwiegermutter zu sich bitten, ohne daß er Frau oder Mutter begrüßt hatte.

Maria, die ihn hatte kommen sehen, ahnte, daß irgend etwas Besondere vorgefallen sein mußte, und eilte in Fritz's Zimmer, der ihr, ohne zu sprechen, ein Blatt entgegenhielt, auf dem sie einen Kufent las an die Witwe des in der Nähe von Neapel in der Villa Leone ermordeten Kasimir von Kolafinski. Die Dame sollte sich in Erbschaftsangelegenheiten

einmal in Paris, London, Wien oder Berlin an! Das ist die Schuld einer hochgradigen Nervosität. Wie gesagt, heute lächelt Italien Alles. Aber morgen, wenn die Mittelmeer-, die Adria, die Balkan-, die Nordafrika-, die türkische Frage aufgelöst wird? Heute sind wir befreundet mit Frankreich, das unterdessen aber Wjertta, das moderne Karthago, aufbaut; heute sind wir mit Oesterreich-Ungarn verbunden, das in anderthalb Jahren die Adria beherrschen wird. Dieses Morgen, wenn der russisch-japanische Krieg zu Ende sein wird, wenn Frankreichs Pläne sich klarer gestalten, wenn Deutschland aus seiner absichtlichen Vereinigung heraustritt, wenn die Balkanländer trotz der Reformen sich erheben, dieses Morgen ist erschrecklich nahe, und wer ihm unsicher und ungerüstet entgegentritt, wo es sich doch um seine Existenz handelt, der ist zu beklagen.

Italien muß also jetzt eine Gewissensforschung halten, heute muß es die günstige Constellation benutzen, um sich auf eine ungünstige vorzubereiten. Wie die Dinge jetzt liegen, um so mehr, als die stets mehr zur Bedeutung gelangenden Volksmassen auch mitbestimmend für den Abschluß von Bündnissen werden können, werden die Beziehungen von Staat zu Staat und die geschriebenen Bündnisse leicht zu toten Buchstaben, wie die alten englischen Gesetze, die durch die Gewohnheit abgeschafft wurden. Es bilden sich eben heutzutage neue Formationen neben und über den Protocollen. Das Guckmetall ist nahe dem Schmelzpunkte angekommen. Welche Dem, der die Sandformen nicht genug consolidirt hat, in die die internationale Gießerei ihr flüssiges Metall hineinbringen wird! Es ist, wie Carlyle sagt, die Frage der Fragen. Alles Andere muß dagegen in den Hintergrund treten: Abänderung des Stimmrechts, Conversion der Rente, Social- und Steuer-Reform. Die Lösung der Hauptfrage kann eben nicht mehr auf sich warten lassen, wenn Italien nicht dem Bankrott entgehen will. Italien ist am Scheidewege. Es gibt Länder, die ruhig, arbeiten, glücklich leben, ihr Glück und ihre Gedanken wenden sich nach innen, ihre Probleme sind, wie in einem gut geordneten Bienenstocke, alle häuslicher Natur. Aber jedes Lebensmittel hat auf dem Weltmarkte seinen Preis. Um diesen Frieden, um diese Versicherung vor Feuersbrünsten zu genießen, müssen sie entweder den Preis der Neutralisirung oder der Protection zahlen, sie müssen sich also unter den Willen Aller geben, um von Keinem abhängig zu sein, oder sich unter die Flügel eines Einzigen flüchten. So schreien Belgien, die Schweiz, Holland und Dänemark wirtschaftlich fort, auch intellectuell und moralisch, und erreichen dadurch einen bemerkenswerthen Grad von Cultur und Wohlstand. Sie haben ein friedliches Leben, die bescheidenen Heeresausgaben erlauben Milde in den Steuern u. s. w. Auch Italien kann diesen Weg wählen, kann sich ganz auf die inneren Probleme werfen, welche die Leidenschaften und Kämpfe der Parteien wach halten. Das wäre eine rationelle Politik vom Standpunkte Dessen aus, der die Abschaffung des Meeres für möglich hält. Aber diese Politik ist nur möglich mit Neutralisation, also Verzicht auf jede Theilnahme, auf jeden Einpruch im internationalen Rathe der Völker. Das wäre aber von Seiten Italiens die Politik einer Stiefmutter und nicht die einer wahren Mutter; das käme auf dasselbe hinaus, als wenn man Kinder in die Welt setzt und sie dann schutz- und verteidigungslos hinauswürgelt. Vielleicht wird wohl einmal noch eine Zeit kommen, wo Recht über Gewalt geht, aber so weit sind wir noch nicht. Noch geht das Recht, wie die Philosophie nach der Welt und hat den Schutz der Kraft und die Intelligenz als Begleiterinnen nötig, wenn es nicht in die Hände von Räubern und Wegelagerern fallen soll.

Hingegen ist der andere Weg auch klar vorgezeichnet: Man soll Italien in diejenige Position bringen, für die es sich als Großmacht proclamirte, damit seine Stimme ebenso wie die der anderen gehört werde, wenn Fragen entschieden werden, die seine und die Zukunft der Menschheit betreffen. Das ist der Weg, der der würdigste ist für ein junges Volk, das zu neuem Leben erwacht. Aber was kostet dieser Weg? Selbstverständlich müssen Flotte, Heer, Diplomatie wirkliche Kräfte sein, die im Verhältnis stehen zu der Lage und der Steuerkraft des Landes. Auch die äußere Politik Italiens muß klar, loyal, bestimmt sein, gleich weit entfernt von Uebermuth und von Demuth. Auf der anderen Seite muß aber auch die Rhetorik in Rom und Venedig gethan werden, welche den Aberglauben und die Unwissenheit gegen die Aufgaben zur Vertheidigung auflöst. Man hat ja tausendmal recht, wenn man dagegen protestirt, daß das Geld der Steuerzahler dazu verwendet wird, um Soldaten zu fabriciren, die nur auf dem Papier stehen, oder unnütze Schiffe oder Bureaucratien, die in's Museum gehören. Man veranstalte so viele Equivoken und Reformen, wie man will, aber ein Land, das Großmacht spielen will, muß auch die Mittel dazu haben, um sich als Großmacht Geltung verschaffen zu können.

Man kann darauf gespannt sein, ob dieser Appell gehört werden wird. Jedenfalls hat die Regierung kategorisch erklärt, daß sie an keine außerordentlichen Ausgaben für Heer und Marine oder für die vom Generalstab schon längst als nothwendig geforderten Befestigungen an der Oligrenze denkt. Freilich stehen die Wahlen vor der Thüre, und

man will den antimilitaristischen Gegnern im radicalen und socialistischen Lager doch jetzt nicht eine Waffe geben, die im Wahlkampfe gefährlich werden könnte. Aber auch abgesehen davon, daß Nathan's freimüthiger Wreckup so bald keine Folgen haben dürfte, so ist er an sich schon allein interessant und lehrreich zugleich. Vielleicht sogar bezeichnet er den Anfang einer neuen Epoche im parlamentarischen Leben. Und da ist es bemerkenswerth, daß zu gleicher Zeit, als Nathan's Aufsatz im Druck war, ein sonst stark radicaler Abgeordneter, Colajanni, der früher stark irredentistisch schillerte, im Parlamente offen erklärte, es sei ein großer Widerwille, irredentistische Politik und Agitation zu treiben, wenn man nicht zugleich die Mittel bewilligen wolle, die dazu bestimmt seien, den etwaigen Folgen dieser gefährlichen Agitation entgegenzutreten zu können. Dasselbe erklärte, wenn auch mit anderen Worten, kürzlich auch der republikanische Abgeordnete Barzilai, der bis jetzt als der größte irredentistische Krieger im Streit galt. Man sieht, auch in Italien beginnt die Zeit der Realpolitik. B. Z.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Juli.

In der vorgestrigen Abgeordnetenhaus-Sitzung kam Baron Banffy an die Reihe, um in etwa einstündiger, von allen Seiten sehr aufmerksam angehöhrter Rede seinen Standpunkt darzulegen. Anfangs hatte er die gesammte Opposition auf seiner Seite, denn er wandte sich gegen den Ministerpräsidenten, dessen neuem Vorwurf der Inconsequenz gegenüber er sich unter Anderem auf Koloman Tisza, den Vater des Cabinetsthefes, berief, der ja auch inconsequent war, als er sich auf die Basis des 1867-er Ausgleichs stellte. Nicht die Consequenz sei die Hauptsache, rief er unter demonstrativem Beifall der Linken, sondern die Förderung der nationalen Sache. Und da predigte Banffy auch jetzt wieder seine neue Lehre vom frischen, frohen, kräftigen nationalen Chauvinismus, der allein dem Lande Heil bringen könne. Ferner beklagte sich Baron Banffy über die schonungslose Art, in welcher Tisza gegen ihn polemisiert habe. Nochmals suchte er zu beweisen, daß die öffentliche Meinung Ungarns sich für das selbstständige Zollgebiet erklärt habe. Als er aber auszuführen begann, daß man alle chauvinistischen Forderungen auch auf der Basis des 1867-er Ausgleichs durchsetzen könne, da stieß er schon auf lauten Widerspruch der äußersten Linken, wie denn überhaupt seine Ansichten über die Harmonie zwischen Dynastie und Nation dieser Seite des Hauses absolut nicht befielen. Ferner berief er sich darauf, daß er als Ministerpräsident durch die Schaffung des ungarischen Hofmarschallamts und durch den Ausbau der Diner Königsburg einige Erfolge in nationaler Richtung erzielt habe. Man könne nicht Alles von heute auf morgen durchsetzen, aber der gegenwärtigen Regierung, welche jede Möglichkeit einer Besserung in dieser Hinsicht ausschließe, müsse man die Existenz unmöglich machen. Und darum machte er auch der Unabhängigkeitspartei den Vorwurf, daß sie gelegentlich der jüngsten Obstruction den Muth habe sinken lassen. Nicht gegen die Krone, sondern gegen das Cabinet sei sein negatives Votum gerichtet, und darum nehme er den Apponvich'schen Beschlusstrag an, schloß Baron Banffy unter viel schwächerer Zustimmung der Linken als zu Beginn seiner Rede.

Der romänisch-nationalistische Abgeordnete Dr. Aurel Vlad hielt am 17. d. Nachmittags — wie man aus Déva's Bericht — in der Gemeinde Curadobra seinen Rechenschaftsbericht. Der Abgeordnete war auf seiner Reise von den romänischen Notabilitäten des Comitats, von Advocaten und Sparcassebeamten begleitet. In seiner Rede hob Vlad hervor, daß vor Allem das feste Zusammenhalten der Romänen und die Revision des Volksschulgesetzes noththue. Redner beklagte es, daß er im Parlamente in dem Kampfe um die Interessen des Volkes allein stehe, da die übrigen neun Abgeordneten romänischer Nationalität der Regierungspartei angehören. Die Regierung — sagte Vlad — habe die Gehälter der Stuhlrichter und Notäre erhöht, um in ihnen gefügige Werkzeuge für die Wahlen zu haben. Das projectirte Volksschulgesetz will den Romänen die ungarische Sprache aufzwingen, der Staat will also dort befehlen, wo das Volk zahlt. Er erbat sich schließlich für die Zukunft die Unterflügung seitens der Wähler. Hierauf sprachen noch einige romänische Geistliche und Advocaten, unter diesen Bentescu, der sich in so heftigen Ausfällen erging, daß der anwesende Vertreter der Behörde ihm das Wort entzog.

Die am 17. d. M. von dem Deutschen Verein in Teschen veranstaltete Protest-Versammlung gegen die in Aussicht genommene Errichtung slavischer Parallel-Classen an den Lehrerbildungs-Anstalten in Teschen und Troppau war sehr zahlreich besucht. In der Versammlung wurde nach den Reden des Anstalts-Directors Dr. Hintertsoiser und des Abgeordneten Demel eine Resolution gegen die Ultraquisierung der Anstalten angenommen. Die Theilnehmer begaben sich sodann in geschlossenerm Zuge auf den Markplatz, wo Bürgermeister Demel einen Ehrenkranz auf das Denkmal Josef's II. niederlegte. Mit der Abingung und Wochen verlebte hatte. Das nahm aber ziemlich viel Zeit in Anspruch und es war doch über ein Monat vergangen, ehe Fritz und seine Schwiegermutter heimkehrten. Die Letztere hatte das immerhin noch ziemlich beträchtliche Vermögen, das ihr aus dem Wahlburschen Nachlaß zugekommen war, sofort auf den Namen ihrer Tochter deponirt und sich nur den Nießbrauch bis an ihr Lebensende vorbehalten.

Schon aus Italien hatte Maria an die Baronin geschrieben, daß sie allerdings auf den Rosenhof zurückkehren wolle, aber nicht mehr in eine irgendwie abhängige Stellung, sondern als gleichberechtigte Freundin der Baronin.

Dora hatte es wieder übernommen, ihrer Mutter klar zu machen, daß Frau von Vinska (so wurde Maria im Rosenhof ruhig weiter genannt) jetzt, nachdem sie die Erbschaft angetreten hatte, auch nur unter dieser Bedingung bleiben könne, und die Baronin, in der Furcht, die ihr lieb gewordene Gesellschafterin zu verlieren, willigte in Alles ein. Als Fritz nach seiner Rückkehr eine Unterredung mit seiner Mutter unter vier Augen hatte, machte er ihr klar, daß nun doch noch der eine ihrer Lieblingswünsche erfüllt sei, denn er habe in der That eine „gute Partie“ gemacht. Ada sei ihm ebenbürtig und reich, und nicht der kleinste Theil ihres Werthes liege in dem Besitz ihrer liebenswürdigen, edlen Mutter, die für die Baronin doch geradezu unentbehrlich sei.

Bering's gönnten Ada und Fritz neidlos ihr Glück. Sie selbst waren ja mit Wohlstand über ihre Wünsche hinaus gesegnet und alles Uebrige, was die Geschwister voraus hatten, erwarteten sie von der Zukunft. Dora genoß dafür den Vorzug, Tante Alice, so oft diese mit ihrem Gatten auf dem Gelhof weilte, ganz in der Nähe zu haben, und diese treue gute Seele war mit ihrem warmen Herzen, mit ihren reichen Erfahrungen und ihrer unermüdbaren Selbstbereitschaft ein wahrer Schatz für die junge Frau.

Auch Graf und Gräfin Hohenstein waren gern gesehene Gäste in diesem Hause und die Baronin Rosen und Maria hatten eine wahre Herzensfreude, wenn all' die glücklichen jungen Paare sich um sie scharten. Zummelte sich dann Alles lustig auf dem Rosenhof, so faltete die Baronin manchmal dankend die Hände, daß der Allmächtige ihre beiden Mädchen so segnet hatte, und die egoistische Frau, die unter Maria's und Alice's Einfluß mehr und mehr gelernt hatte, ihre Selbstsucht zu überwinden, sehte zu dem Geber alles Guten, daß er ihre Kinder und Kindesinder weiter in seine Hut nehmen möge.

der „Wacht am Rhein“ schloß die Kundgebung ohne jeden weiteren Zwischenfall.

Nach einer halbamtlichen Mittheilung in der Angelegenheit der Bischöfe von Laval und Dijon wurde der französische Geschäftsträger beim Vatican beauftragt, dem Staats-Secretär Merry del Val den Protest der französischen Regierung mit dem Erklaren um Aufklärungen zu überreichen und sofort Antwort zu verlangen.

Das japanische Kriegsministerium publicirt den „Times“ zufolge einen Bericht des Generals Oku über diverse Fälle, in welchen die Russen bisher das Völkerecht verletzten, oder sich Grausamkeiten zu Schulden kommen ließen. Die Japaner wollten diese Thatfachen ursprünglich nicht veröffentlichen, um unnötige Bitterkeit zu vermeiden; sie entschieden sich jedoch für die Publication, um den russischen Anklagen, wonach die Japaner bei Befangenen angeblich grausam handelten, ein Pendant zu liefern. General Oku berichtet, daß russische Truppen in zwei Fällen die weiße Fahne mißbrauchten; ein andermal feuerten sie wiederholt auf ein japanisches Feldhospital, trotzdem dasselbe das rothe Kreuz weithin sichtbar entfaltete hatte. In drei Fällen tödteten sie hilflose Verwundete; in zwei anderen Fällen wurden japanische Leichen grausam verunstaltet. Ueberdies sollen sich russische Soldaten an chinesischn Frauen vergangen haben.

### Stimmen aus dem Publicum.

Die Unterfertigten fühlen sich verpflichtet, allen hochgeehrten Herren vom Militär und Civil und deren Damen, die der lieben Gattin, guten Mutter, Schwester und Schwägerin, der Frau Amalie Treybal geborene Hochmann beim gefrigen Begräbniß die letzte Ehre erwiesen, ebenso allen Jenen, die an der Bahre der Bewegigen Blumen und Kränze niedergelegt haben, auf diesem Wege innigst zu danken.

Hermannstadt, 20. Juli 1904.

Franz Treybal, f. u. i. Oberthierarzt d. R., sammt Familie.

### Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Donnerstag 21. Juli.  
Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Naturwissenschaftliches Museum, Gartenstraße 1: von 11 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartenstraße 1: von 11 bis 1/2 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller. Hermannsgarten, Mühlstraße: Concert der Stadtkapelle. 8 Uhr Abends. Eintritt 50 Heller. Familientarten a Person 40 Heller.

Hermannstadt, 20. Juli.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Kronstädter Finanzsecretär-Adjuncten Johann Popovics zum Finanzsecretär und den dortigen Finanzconscripten Nicolaus Damoclos zum Finanzsecretär-Adjuncten bei der Kronstädter Finanzdirection ernannt.

(Verbotener Apparat.) Der Minister des Innern hat an sämtliche Municipien eine Circularverordnung gerichtet, wonach die von der Firma S. F. R. Schuck in Charlottenburg (Berlin) zur Füllung von Schwächestrukturen in Verkehr gebrachte „Massage-Luftpumpe“ verboten wird.

(Elektrische Straßenbahn in Hermannstadt.) Heute begannen die Probefahrten mit dem elektrischen Motorenwagen auf der Strecke Bahnhof-Bahngasse in Anwesenheit eines zahlreichen Publicums, das dieses neue, elegant gebaute Verkehrsmittel anstaunte und die Probefahrt mit Interesse verfolgte. Es steht zu erwarten, daß diese Probefahrten ein günstiges Resultat aufweisen werden und der öffentliche Betrieb schon in der allernächsten Zeit beginnen wird.

(Valneologische.) Die 4. Curliste des Bades Calimaneesti weist im dortigen Staatshotel bis 30. Juni 172 Curgäste aus.

(Aus Mah und Fern.) Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am 18. d. in der Nähe von Großwarden. Der Gutsbesitzer Julius Kovacs unternahm mit seiner jungen Gattin eine Wagenpazierfahrt in die nahe gelegene Ortschaft Mezögyan. Unterwegs öffnete die Dame plötzlich einen rothen Sonnenschirm; hiedurch wurden die Pferde des Wagens scheu und jagten in rasendem Galopp davon. Die erschrockene junge Frau wurde plötzlich aus dem Wagen geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie auf der Stelle todt liegen blieb.

In der Gemeinde Voitek wurde am 18. d. M. Nachts ein mysteriöser Mord verübt. Der 19-jährige Bauernburische Glasarbeiter Kicszku schlief mit seinem Bruder, dem 12-jährigen Emerich im Hofe. Da erschienen plötzlich mehrere Männer im Hofe, überfielen den schlafenden Glasarbeiter und schlugen ihn mit Knütteln todt. Nach vollbrachter That flüchteten die Mörder. Der Bruder des Ermordeten wagte es nicht, um Hilfe zu rufen, sondern verflocht sich in seiner Angst unter die Decke und vermochte daher keinen der Thäter zu erkennen. Das Voiteker Bezirksgericht leitete die Untersuchung ein. — Aus Komboz wird geschrieben: Am 17. d. Abends 8 Uhr, ereignete sich im Franzenscanal neben der Schwimmbühne ein haarsträubender Unglücksfall, dem vier junge Menschenleben zum Opfer fielen. In einem Rahne saßen sieben junge Mädchen und scherzten, indem sie verschiedene Alotria trieben; da kippte das kleine Fahrzeug plötzlich um. Die 16-jährige Maria Kuntics, die 14-jährige Milena Bronity und die 12-jährige Dobrila Lukity wurden als Leichen aus dem Wasser gezogen. Der 24-jährige Burische Adam Zwickan, der den Unglücklichen zu Hilfe eilte, fand selbst den Tod in den Wellen. Die Leichen der drei Mädchen, die Näherinnen waren, fand man fest umschlungen.

(Brände.) Im Laufe dieser Woche hatte die herrschende Dürre als Begleitererscheinungen Schadenfeuer in Vippa, Szatmar, Tornau, Ujfalu, Sillein, Reckstein, Sommerfrische Grünbach und Schöglmühl.

(Eisenbahnunfall.) Aus Leutschau wird vom 18. d. berichtet: Zwischen Turbosin und Trštena entgleiste ein Lastzug; der Locomotivführer wurde verlegt.

(Verchiedenes.) Aus Waigen wird vom 18. d. M. geschrieben: Am 15. d. Nachmittags war im hiesigen Hotel „Kuria“ ein junges Paar abgestiegen, das mit dem Wiener Schmelzauge angekommen war. Sie trugen sich in die Fremdenliste als Drucker-Besitzer Bela Rajnay und Auguste Uerményi ein. Am 16. d. nach dem Nachsteigen hatte sich das Paar in sein Zimmer begeben. Als am 17. d. Fritz aus dem Zimmer der Fremden vier Schiffe gehört wurden, verständigte das Hotelpersonal die Polizei, die mit Mühe die Thür, welche das Paar durch einen Kasten verrammelt hatte, erbrach. Man fand die Beiden in ihren Betten todt auf. Die Polizei hält es für wahrscheinlich, daß der junge Mann das Mädchen und dann sich selbst getödtet hat. Rajnay war 25, das Mädchen 19 Jahre alt. — Aus Debenburg wird gemeldet: Hier erkrankte der aus Wien zu Verwandten eingetroffene Blumenhändler Karl Thiering an Malaria. Die umfassendsten Vorkehrungsregeln wurden sofort getroffen. — Aus Fiume wird berichtet: Am 17. d. trafen hier die Angehörigen des ertrunkenen Hochzeitspaares ein. Dr. Ludomil German, Provinzial-Schulinspector, Vater des ertrunkenen jungen Arztes Dr. Rudolf German, und die Mutter der verunglückten jungen Frau, Bertha Roskiewicz, sowie ein Bruder des

vor dem Gericht zu Neapel einfinden, wo ihr das Nähere bekannt gegeben würde.

Fritz hatte in Breslau zuerst seine Geschäfte besorgen wollen, die ihn auch in das Gerichtsgebäude geführt hatten. Hier hatte er die Aufforderung gelesen und auf Befragen erfahren, daß man die Spuren der Gesuchten bis nach Breslau verfolgt hätte, wo sie, falls sie die richtige Person sei, unter dem Namen einer Marchesa Lubiani und als die Schwester des als Spieler schon damals bekannten von Kolasinski gelebt habe. Fritz war von diesen Nachrichten äußerst peinlich berührt worden, hatte sich aber sofort eine Abschrift des Auftrages ausstellen lassen und wollte nun mit seiner Schwiegermutter berathen, was ferner zu thun sei. Sie kamen überein, daß Fritz an den deutschen Consul in Neapel schreiben und von ihm Antwort erbitten solle, um was für eine Erbschaft es sich eigentlich handle, daß aber bis zur Erledigung der ganzen Angelegenheit weder die Baronin, noch Ada irgend etwas erfahren sollten.

Innerhalb einer Woche traf der Bescheid ein. Der in der Villa Leone verstorbenen Besizer derselben, Wahlburg, habe Frau Maria von Kolasinski zu seiner Erbin eingesetzt. Man habe in seinem Taschenbuche, allerdings mit Bleistift geschrieben, auf einer Seite die Bestimmung gefunden, der betreffenden Dame sowohl die Villa, wie sie stand, und die noch vorhandenen Ueberreste seines auf der Bank zu Neapel deponirten Vermögens als freies Eigenthum zu übergeben. Er glaube nicht daran, daß die betreffende Dame schwachsinzig sei, und so bitte er sie, seine Hinterlassenschaft für sich und ihr Kind anzunehmen, da er keine anderen rechtmäßigen Erben besitze.

Nun war guter Rath theuer. Die Angelegenheit ließ sich nicht anders ordnen, als daß Maria nach Neapel reiste; allein wollte sie dies durchaus nicht thun und so mußte sich Fritz entschließen, sie zu begleiten, — war er doch auch der Einzige, der Maria unter ihren verschiedenen Namen kannte.

Ada war zum Glück schnell wieder ganz wohlauf, und so schrieb Fritz an Rath Hochfeld, ob er mit seiner Frau nicht auf ein bis zwei Wochen auf den Rosenhof kommen könne, damit sowohl die Baronin, als auch Ada gut aufgehoben seien. Erst nachdem alles Dies abgemacht war, wurden die beiden Begleiter von der notwendigen Reise unterrichtet, und Dora, die genau informiert war, versprach, fleißig nach Mutter und Schwägerin zu sehen.

Freilich dauerte die Abwesenheit der beiden Reisenden länger, als geplant, denn Maria hatte gleich die Villa verkauft. Um keinen Preis mochte sie den Ort wiedersehen, an dem sie so verzweiflungsvolle Tage

Ertrank  
Damen-  
Berwan  
Der ver  
22-jähr  
gefund  
Baar u  
Yorker  
beutung  
mäßig  
Telegr  
mit der  
Melbur  
mechsl  
Quartel  
17. d.  
v. Hut  
um's V  
der No  
Gänzer  
Schien  
man He  
reife m  
der Un  
eines  
wurde.  
Zwölfe  
Josef W  
er den  
Kunstst  
von Bo  
Fals be  
die Bod  
durch S  
wurden  
Bei dem  
derartig  
aus R  
daß die  
amerika  
dem red  
Berlehu  
Kreife  
geworden  
gemeldet  
„Kirabe  
3000 Pa  
sammenh  
straße  
an, wel  
Unter  
zu. Ein  
in der  
stürmisch  
schwung  
ein. Jen  
stürzte  
den Kopf  
stimmten  
glückliche  
auch meh  
eine W  
des Gred  
vorgenom  
welcher  
behalten  
Nationale  
vom 18.  
Polizei  
Laufe des  
„Societä  
reiche  
bereits  
Conturion  
hafteten,  
Demonst  
werden a  
Der Brä  
der Secre  
auf freien  
wurde in  
haftet.  
Seele der  
den Anst  
Mitglie  
sind die  
dahin, da  
anständig  
Vorfälle  
in Angela  
Berhöre  
regender  
Gentbeate  
„Der Sch  
Herr Ma  
wurde so  
Die Ertra  
neuesten  
Nachmitta  
nommen  
in stark  
Hut abna  
rothen Let  
Abend in  
ringen H  
die Sache  
entfernen.  
sich hinter  
Hut auf,  
wiederholte  
Der Mord



M.-Z. 10671/1904.

[630] 1-1

### Ausschreibung.

Die hiesige Firma Carl Bock Witwe beabsichtigt, in ihrem Neubau Pulvergasse Nr. 3 eine Wollfärberei-Trockenanlage mit Maschinen-Betrieb zu errichten.

Zur Verhandlung dieser Angelegenheit wird gemäß §. 25 des XVII. G.-M. ex 1884 eine Tagfahrt an Ort und Stelle auf Samstag den 30. Juli l. J., Vormittags 8 Uhr, anberaumt.

Hievon geschieht die Verlautbarung mit dem Beifügen, daß diejenigen, welche gegen die Errichtung dieser Anlage aus welchem Grunde immer Einwendungen erheben wollen, diese mündlich oder schriftlich vorzubringen haben, widrigenfalls die Errichtung der Anlage, sofern nicht aus öffentlichen Rücksichten dagegen Anstände obwalten, bewilligt werden wird.

Nagyszoban, am 15. Juli 1904.

Der Magistrat als Gewerbe-Behörde I. Instanz.

M.-Z. 10643/1904.

[629] 1-1

### Ausschreibung.

Die Firma Czell & Söhne beabsichtigt, in ihrer landw. Spiritus-Fabrik Holzgasse 2 einen neuen Kornwall-Dampfkessel für 8 Atm. Betriebsspannung und mit einer Heizfläche von circa 30 m<sup>2</sup> aufzustellen, sowie einen Kamin in der Höhe von 25 m zu erbauen.

Zur Verhandlung dieser Angelegenheit wird gemäß §. 25 des XVII. G.-M. ex 1884 die Tagfahrt an Ort und Stelle auf Samstag den 30. Juli l. J., Vormittags 10 Uhr, anberaumt.

Hievon geschieht die Verlautbarung mit dem Beifügen, daß diejenigen, welche gegen die obige Anlage aus welchem Grunde immer Einwendungen erheben wollen, diese mündlich oder schriftlich vorzubringen haben, widrigenfalls die Errichtung der Anlage, sofern nicht aus öffentlichen Rücksichten Anstände dagegen obwalten, bewilligt werden wird.

Nagyszoban, am 15. Juli 1904.

Der Magistrat als Gewerbe-Behörde I. Instanz.

## Geschäfts-Anzeige.

Ergebenst Unterfertiger gebe dem hochgeehrten Publicum, Bauunternehmern, Fabriks-Besitzern, Eisen- und Metallgiesserei-Besitzern bekannt, dass ich auf hiesigem Platze

Wagnergasse Nr. 25 (gewesene Honvéd-Caserne)

### Modell-Tischlerei

errichtet habe und bitte um gefällige Aufträge.

Für solide, gediegene und feine Arbeit wird garantiert.

Alle in dieses Fach schlagende Artikel in jeder Grösse und Dimension werden prompt ausgeführt.

Modelle aller Arten von Erfindungen, sowie Zeichnungen werden übernommen und unter strengster Discretion ausgeführt.

Achtungsvoll

Carl Albrecht,

Modell-Tischler und Eisengiesser.

[473] 5-5

Zwei Lehrlinge werden aufgenommen.

### Aus dem Amtsblatte.

#### Precitationen.

Am 27. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Jahrschiff der Gebrüder Krcel in Sept. Jene (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 1. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Barai in Tölz. (Obergörschitzmühlbacher Bezirksgericht.)

Am 2. August beim Staats-Bauamte in Bistritz Offert-Verhandlung wegen Herstellung von Straßenbau-Objecten.

Am 4. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des János Lazar in Guradobra. (Warosilcher Bezirksgericht.)

Am 5. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Martin Sarmann in Hermannstadt. (Dortiger Bezirksgericht.)

Am 8. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Nagy in Klausenburg. (Dortiger Bezirksgericht.)

Am 24. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Jankovics in Obergörschitz. (Obergörschitzmühlbacher Bezirksgericht.)

#### Aufforderungen.

Dem Fogaraser Bezirksgerichte an die Ehefrau des Nicolaus Neman, zur Tagfahrt am 3. August zu erscheinen.

Dem Karlsburger Gerichtshof an Kaval. Legbes geb. Baltazsar, zur Tagfahrt am 6. August zu erscheinen.

#### Erledigungen.

Beim Districts-Marktoner l. Steueramte die Einnehmer-Stelle. Gesuche bis 2. August.

Bei der Magenden Finanzdirection die Kanzleileiter-Stelle. Gesuche bis 2. August.

#### Ausschreibung.

Dem Débaur Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Heinrich Jzrael in Brad aufgehoben wurde.

## Warnung!

Ich fühle mich veranlaßt, hiedurch Jedermann zu warnen, meiner Frau Rosina Mihailovits auf meinen Namen irgendwelchen Credit einzuräumen, da ich für keine Zahlung aufkommen werde.

Hermannstadt, 18. Juli 1904.

Nicolaus Mihailovits,

Rechnungs-Unterofficier im l. u. l. Husaren-Regiment Nr. 1.

### Bahnhofplatz Nr. 1

zu vermieten:

### Localitäten für Bier-Depôt

mit 3 Gistellern, jeder mit separatem Eingang, Stallung für 3 Pferde und Heuschopfen, — weiters noch große Keller, dann

ein grosses Magazin und ein Schüttboden.

Obige Localitäten, ebenso das Magazin können eventuell auch für Werkstätte benützt werden.

Näheres dort zu erfragen bei der Hauseigentümerin Frau Sophie Roth.

[479] 9

## Junger Mann,

in der deutschen Correspondenz tüchtig, wird in einem Budapest Producten-Export-Haus als

### Bureau-Practikant

mit 70 Kronen Anfangsgehalt aufgenommen. Solche mit Kenntniß der rumänischen Sprache bevorzugt. Prima-Referenzen erwünscht.

[628] 1-1

Offerten sub „Export“ an die Annoncen-Expedition J. Blockner, Budapest, IV., Sütö-utca 6.

### P. T.

Wir erlauben uns, hiemit die Anzeige zu machen, dass wir unsere Verbindung mit der Landwirthschaftlichen Verkaufshalle auf freundschaftlichem Wege gelöst haben und mit der Weiterführung unserer

### Bezirks-Hauptagentschaft in Hermannstadt

ab 1. Juli a. c.

### Herrn Rudolf Hamrodi

(Grosser Ring Nr. 11. I. Stock)

betraut haben, und bitten, das dem Verein in so reichem Masse geschenkte Vertrauen auch auf unseren neuen Vertreter gütigst übertragen zu wollen, woselbst Fragen und Auskünfte das Versicherungswesen betreffend, sowie Aufträge reell und coulant durchgeführt werden.

Budapest, im Juli 1904.

### Erste ung. allgemeine Assecuranz-Gesellschaft.

[617] 3-3

## Zur gefälligen Beachtung!

Jeder Künstler und Fachmann findet Gelegenheit zur Auswahl eines guten Flügels, Mignons, Pianinos, Harmoniums

### F. A. Kauffmann's Clavier-Salon

und es seien insbesondere die Flügel mit Herz-Erart-Mechanik jenen Pianisten wärmstens empfohlen, welche eine äusserst ausgeglichene, leichte, den Anschlag und die Technik des Spielers in hohem Masse begünstigende Spielweise schätzen. Die Herz-Erart-Mechanik (Repetir-Mechanik) ist nicht nur für jeden grösseren Concertsaal unentbehrlich geworden, sondern hat sich auch als äusserst dauerhaft und insbesondere auch gegen äussere Einflüsse „Staub etc.“ als sehr widerstandsfähig erwiesen.

### In F. A. Kauffmann's Clavier-Salon,

Reisergasse 11, sind jederzeit auch frisch belebte überspielte Flügel auf Lager und werden fachliche Reparaturen jeder Art zu solidester Ausführung übernommen.

### Dasselbst

„ausschliessliche Vertretung“ für Siebenbürgen der Firma: F. Robert Reinhold, Besitzer mehrerer höchster Auszeichnungen und Mitglied des Schulausschusses der Wiener Claviermacher-Genossenschaft.

[191] 19-40

# VELMA SUCHARD

ZUM

ROHESSEN

UNUEBERTROFFEN

(53) 26-52

### Den beliebtesten Ellischauer Schmetten-Käse

liefert die (560) 29-40

Wirtschafts-Direction Ellischau, Post Silberberg, Böhmen, unter geschützter Marke.

### 30 Kr. täglich

kann Jedermann auf leichte und reelle Weise und ohne Risiko verdienen. — Senden Sie sofort Ihre Adresse unter „102“ an die Annoncen-Abtheilung des (587) 8-10

„Komet“, Mannheim.

### Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

(161) 61-73

### Zu vermieten für ledigen Herrn

elegant möblirte (Gassen-)Wohnung im II. Stock der „Transsylvania“, Heltauergasse 5, vis-à-vis vom Hotel „Römischer Kaiser“, bestehend aus parfettirtem Salon, 1 großen Zinmer, 1 Entrée, Holz Keller.

Näheres beim Vermietter daselbst oder in der Administration der „Hermannstädter Zeitung“.

(519) 12

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Kohn's Selbstheilung

4 Kronen. Jede oder jeder, der an Folgen solcher Laster leidet, Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlagsgeschäft in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlg.

(248) 12-36

## Schicht-Seife

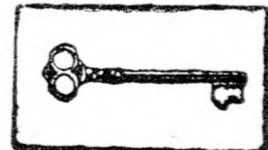
Marke:

Hirsch

Schlüssel



Beste, ausgiebigste und deshalb billigste Seife.



Frei von allen schädlichen Beimengungen.

### Ueberall zu haben!

Beim Einkauf achte man besonders darauf, dass jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der obigen Schutzmarken trägt.

[423] 8-34